

1883

PREDIGT EPHESER 6, 18

Priester Emil Hähnel
Berlin-Spandau, 1936

„Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.“

„Die Erde bringe hervor!“, so lautete nach 1. Mose 1, 24 einst das Schöpferwort des allmächtigen Gottes, durch welches Pflanzen und Tiere ins Dasein gerufen wurden; sie sind Produkte der Erde, die nach ihrem Absterben in den Mutterschoß der Erde zurückkehren.

Das Wort der schöpferischen Allmacht Gottes hat Jahrtausende hindurch seine Kraft bewahrt. Wer Augen und Verständnis hat für Gottes Wunder in der Natur und Freude an Seinen Werken, der kann auch in diesen Frühlingstagen, in denen wir Gott um das Gedeihen der Saaten anrufen, beobachten, wie sich Sein Schöpferwort noch immer auswirkt, denn ohne dasselbe würde die Erde nichts hervorbringen, sie würde unfruchtbar, wüste und leer sein wie am Anfang.

PREDIGT EPHESER 6, 18

PRIESTER EMIL HÄHNEL
BERLIN-SPANDAU, 1936

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN APRIL 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

Seite 2

Wenn wir aber die Erschaffung des ersten Menschen betrachten, so lässt sich erkennen, dass sich diese in ganz anderer Weise vollzogen hat. Mit den Worten: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“, setzt ein besonderer Schöpfungsakt des allmächtigen Gottes ein. Zwar nahm der Schöpfer den Grundstoff zum Leibe des Menschen auch aus dem Staube der Erde, aber Er bildete den Erdenkloß mit eigener Hand, nicht nach einer Form des Zufalls, sondern nach dem Wesen Gottes in einer Dreiheit, nach Leib, Seele und Geist. Adam wurde erschaffen nach dem Bilde des Menschensohnes, der von aller Ewigkeit her bestimmt war, in der Zeit die menschliche Natur anzunehmen, und sich in unserem Fleische zu offenbaren.

Gott der HErr blies dem Menschen ein den lebendigen Odem in seine Nase, also ward der Mensch eine lebendige Seele (1. Mose 2,7). Darum ist die Seele des Menschen nicht vergänglich, sondern unsterblich, denn sie hat ihren Ursprung in Gott, sie ist der Odem Gottes.

Der Mensch hat von dem allgütigen Gott nicht nur ein natürliches Leben empfangen wie die Kreatur, er ist begabt mit einem höheren geistlichen Leben, „welches uns befähigt, Gott zu erkennen und zu lie-

ben, Ihm Anbetung zu bringen mit Bitten und Flehen im Geist.

„Wir sind göttlichen Geschlechts, und in Ihm leben, weben und sind wir“, sagt St. Paulus (Ap.-Gesch. 17,28-29). Die Heimat der Seele ist oben im Licht, sie hat ihren Ruhepunkt in Gott, von dem sie ausgegangen ist, und sie sehnt sich zurück nach ihrem Urquell. Dieses Heimweh der Seele kömmt in den Worten des 42. Psalms Vers 1 und 2 ergreifend zum Ausdruck: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele Gott zu Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?“

Die Sehnsucht der Seele nach ihrer himmlischen Heimat ist ursprünglich in jedes Menschen Herz vorhanden; und wo das geistliche Leben nicht erstorben ist, da sucht die Seele die Verbindung, und den lebendigen Verkehr mit Gott im Gebet. Denn wie der Mensch dem Leibe nach nicht leben kann ohne zu atmen, so bedarf auch die Seele der Himmelsluft, sie bedarf der Nähe Gottes, um immer aufs neue Lebenskraft zu schöpfen aus Ihm, dem Urquell alles Lebens.

In diesem Atmen in Gott; in dem Untertauchen der Seele in Gott, sollte die höchste Glückseligkeit des

Menschen bestehen, wenn er sich die ursprüngliche Reinheit der Seele bewahrt und erhalten hätte. Aber die Bosheit Satans war von Anfang darauf gerichtet, dieses selige Verhältnis zu zerstören, indem er die Menschenherzen von Gott zu entfremden suchte. Wie er das erreicht hat, zeigt das Verhalten Adams und Evas nach dem Sündenfall. Sie suchten nun nicht mehr das Angesicht Gottes, sondern da sie hörten die Stimme des HErrn, fürchteten sie sich, und versteckten sich „unter die Bäume im Garten“ (1. Mose 3,8-10).

Die selige Gemeinschaft zwischen Gott und der Seele wäre nun für ewig zerstört gewesen, wenn Seine unwandelbare Liebe nicht die Versöhnung vorbereitet hätte vor aller Zeit. In Jesu Christo erschien der Mittler zwischen Gott und den Menschen, und durch Sein Erlösungswerk schaffte Er uns einen neuen lebendigen Weg in das Allerheiligste des Himmels. Durch die Annahme der menschlichen Natur in Gott wurde diese gereinigt und geläutert. Alle, die in der heiligen Taufe Glieder geworden sind am geheimnisvollen Leibe Christi, haben wieder ungehindert Zutritt zum Gnadenthron Gottes. Deshalb bringen wir auch unsere Gebete dar im Namen Jesu Christi, dieweil wir durch Ihn, und nur durch Ihn Gemeinschaft mit dem Vater haben. Es ist das neue Leben aus Gott, das Auferstehungsleben Jesu, welches auch in uns pul-

siert, es ist der Geist der Kindschaft, den wir empfangen haben, der Geist der Gnade und des Gebets, durch welchen wir rufen können „Abba lieber Vater.“

Darum „betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist.“ Wenn der Apostel uns hier auffordert „stets“ zu beten, und wenn er weiter in 1. Thess. 5,17 schreibt: „Betet ohne Unterlass“, so wusste St. Paulus ebenso gut wie wir, dass zu einem Beten ohne Unterlass, in unserem jetzigen Zustand, die Leibes—und Seelenkräfte nicht ausreichen; zudem haben wir auch für des Leibes Nahrung und Notdurft zu sorgen. Es ist auch ein goldenes Sprichwort: „Bete und arbeite“, und treue irdische Pflichterfüllung in der Furcht Gottes ist auch ein Gebet.

Im 19. Psalm lesen wir: „Lass Dir Wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor Dir, HErr, mein Hort und mein Erlöser.“ Wir lernen hier, dass die Rede des Mundes und das Gespräch des Herzens zwei verschiedene Arten unseres Gebetslebens sind.

Der Apostel meint eben zunächst das Gespräch des Herzens oder, wie er sich im Text ausdrückt: „das Bitten und Flehen im Geist“, er meint die Form des Gebets, die durch nichts unterbrochen werden soll, er meint das Leben und Weben der Seele in Gott, das

selbst im Schlaf nicht unterbrochen wird, so wie Salomo im Hohenliede (5,4) andeutet: „Ich schlafe, aber mein Herz wachet.“

Jene stille Tätigkeit, das Wachen und Atmen der Seele in Gott, der Pulsschlag des innewohnenden geistlichen Lebens, sind ein Maßstab für unser Verhältnis zu Gott. Fehlt der innere Antrieb, ist Trägheit zum Gebet vorhanden, dann ist in unserem geistlichen Organismus etwas nicht in Ordnung, dann ist die rechte Stellung in der Taufgnade gefährdet, denn nur „welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm.8,14).

In einem Wort der Weissagung heißt es: „Der HErr möchte uns bei Seinem Kommen in der Stellung des Gebets finden“, d.h. in der Gebetsstellung der Herzen, in der Richtung der Seele auf Gott. Und wo brünstiger Gebetsgeist im Herzen wohnt, wird er sich auch offenbaren in der Rede des Mundes, denn: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“, spricht der HErr.

Weil die Seele ihren Ausgang in Gott hat, so ist Er nicht nur das Ziel und der Gegenstand, sondern auch der Ursprung aller Anbetung, „denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, aber der Geist hilft unserer Schwachheit auf, Er vertritt uns aufs beste mit

unaussprechlichem Seufzen.“ Darum bitten wir auch beim Eingang zu Gebetsdiensten: „HErr, tue Du unsere Lippen auf, dass unser Mund Deinen Ruhm verkündige.“ Gott der Allwissende kennt alle unsere Nöte und Anliegen, Er weiß, was wir zu bitten haben, und es kommt Ihm nicht auf viele Gebetsworte, sondern auf die rechte Herzensstellung an; ein Seufzen aus der Tiefe des Herzens hat vor Ihm oft mehr Wert, als lange Gebete; denn ein geängstetes und zerschlagenes Herz will Gott nicht verachten. Darum gehen auch die göttlichen Gnadenwege mit den Seinen oft durch Bedrängnis und Heimsuchung, damit wir seufzen lernen aus geängsteten Herzen, denn: „Not lehrt beten, beten lehrt, wie man gegen Not sich wehrt“, und jedes Kreuz ist ein Bote von Gott, der uns sagt: bete.

Darum, „betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist,“ der allgütige Gott fordert uns ja auf: „Ruf Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen.“

Wie wir im irdischen Beruf erst hineinwachsen müssen durch Übung und Fleiß, so bedarf es auch im Beruf unserer Gotteskindschaft völliger Hingabe nach Leib, Seele und Geist, um unter dem Beistand des Heiligen Geistes zur Vollkommenheit zu gelangen. Auch zur Anbetung bedarf es der Anstrengung der uns verliehenen geistigen und geistlichen Kräfte. Das

stufenweise Aufsteigen auf der Himmelsleiter des Gebets kann nicht geschehen ohne Mühe und Anstrengung, und nur beständige Übung im Gebet macht starke Beter.

Es liegt bei unserer irdischen Pilgerschaft immer die Gefahr nahe, dass wir zu wenig anhalten am Gebet, weil die Herzen zu sehr mit Sorgen um nichtige Dinge erfüllt sind, wir sollten lieber wenig sorgen und viel beten, denn:

„Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein lässt Gott Ihm doch nichts nehmen: Es muss erbeten sein.“

Anstatt uns vom Geist der Kindschaft leiten zu lassen, stehen wir in der Knechtschaft und Hörigkeit der Welt. Oder aber, was noch gefahrvoller ist, wir beharren so lange in einem sündhaften Wesen, bis die Gebetsfreudigkeit schwindet, anstatt so lange zu beten, bis wir aufhören zu sündigen, denn: Wer in Christo bleibet, der sündigt nicht.

Wie der natürliche Mensch unfähig ist zum Gebet, das erfahren wir täglich, es gehört auch zu dem Kampf, der den Heiligen verordnet ist, dass wir, um recht beten zu können, die Trägheit des Fleisches überwinden, die Unruhe der Welt fliehen, und den An-

läufen des Teufels widerstehen. Der Feind weiß, dass das Gebet unsere beste Waffe gegen seine Anläufe ist, darum sucht er es auf alle mögliche Art und Weise zu verhindern.

Wir möchten hier einschalten, was in einer Homilie aus Albury über das Gebet gesagt wird: „Ein Mensch, dessen Sinn von der gegenwärtigen Welt übermäßig in Anspruch genommen wird, kann nicht beten. Wenn wir unsere Leiber mit Speise und Trank sich übernehmen lassen, können wir nicht beten. Sorgen, Überladung und Trunkenheit sind Hindernisse, vor denen der HErr Seine Jünger gewarnt hat. Darum ‚seid mäßig und nüchtern zum Gebet‘, oder wörtlich ‚zu den Gebeten‘. Also: recht bereit für jede Art von Gebeten - für privates und persönliches Gebet, für Familienandacht, für Anbetung in der Kirche. Überladung und Trunkenheit, Trägheit und Schlaf verhindern die Privatandacht und machen die Familienandacht unregelmäßig und kalt; und wenn wir es so in unseren Häusern fehlen lassen, so werden wir auch schwach für den kirchlichen Gottesdienst sein. Wer aber recht betet für sich selbst und für seine Familie, der wird dadurch gekräftigt, auch in der Kirche für den Leib Christi zu beten. Und damit das Gebet nicht vergeblich sei, so Lasst die Liebe reich und brünstig werden. Liebe ist die Quelle, Gebete sind die Bächlein, die aus ihr fließen.“

Hier mag noch auf ein zeitgemäßes Hindernis im Gebetsleben hingewiesen werden, es ist die allgemeine Lesewut, die besonders die Jugend ergriffen hat, und die sich leider nicht auf die Bibel erstreckt. Ein Mann Gottes sagt hierzu: „Was du durch Lesen in dich aufnimmst, davon kommt ein Geist in dich.“ Wer seinen Geist mit Zeitungslektüre und Romanen vollpfropft, der kann nicht beten.

Unser HErr und Heiland war auch im Beten das rechte Vorbild. Sein Wandel auf Erden war ein Gebetsleben, ein Leben in Gott. „Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen geopfert mit starkem Geschrei“ (Hebr.5,7). Und auf die Bitte Seiner Jünger gab Er ihnen im Vater unser jenes Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit umfassende Gebet, welches trotz seiner Kürze, alles enthält, um was wir zu bitten haben.

Alle Wundertaten, welche der menschgewordene Gottessohn auf Erden vollbrachte, waren die Frucht Seines glaubensstarken Gebetes; die Kraft zu dem schweren Erlösungswerk empfing Er im Gebetsringen mit Seinem himmlischen Vater. Er betete, dass sich der Himmel auftat und der Heilige Geist auf Ihn herabkam, und jener furchtbare Gebetskampf in Gethsemane, da Sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel, war die Vorbereitung zum stillen Dulden

und Leiden, nach völliger Hingabe in den Willen Seines himmlischen Vaters.

Ähnlich wie im Textwort lautet auch die Mahnung Jesu an Seine Jünger, dass sie allezeit beten und nicht Lass werden sollten. Sie haben Sein Wort befolgt. Am ersten Pfingsttage, als sie alle einmütig beieinander waren, was werden sie weiter getan haben, als sich im gemeinsamen Gebet vereinigt, dass der HErr Seine Verheißung erfüllen, und ihnen den Tröster senden möge vom Vater; ihre Gebete wurden erhört über Bitten und Verstehen, durch das mächtige Pfingst-wunder in der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Der Anfang des Gnadenwerkes Gottes an der Kirche in dieser letzten Zeit bestand wiederum im gläubigen Bitten und Flehen kleiner Gebetskreise, dass der HErr dem gesunkenen Zustand der Kirche aufhelfe, und die Fülle des Geistes spenden möge. Von der Erhörung dieser Gebete sind die von Aposteln aufgerichteten Gemeinden des HErrn, und sind wir selber ein Zeugnis.

Aber die Verheißung des Treuen und Wahrhaftigen an die Kirche in dieser Endzeit geht dahin, dass Er Seinen Geist ausgießen will über alles Fleisch, und die kommende Arbeit der Siebzig zur Herausführung

der unzählbaren Schar, die ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes, muss auch vorbereitet und herbeigeführt werden durch gläubiges Gebet, im Bitten und Flehen für alle Heiligen. Wie ja auch die Einsammlung der großen Ernte begleitet sein wird von einer mächtigen Erweckung zum Gebet, denn von dem andern Engel nach Offb. 8 Vers 3 wird gesagt: „Ihm ward viel Räuchwerk gegeben, dass er es gebe zum Gebet aller Heiligen.

Wie die Hinausführung des göttlichen Gnadenrautes in Christo aufs innigste mit unserer Gebetsarbeit verbunden ist, durch die wir dem Himmelreich Gewalt antun sollen, so ist auch die Heiligung und Vollen- dung des Einzelnen nicht zum wenigsten vom Gebet abhängig.

Als Mose auf dem Berge Sinai vierzig Tage und vierzig Nächte mit Gott verkehrt und geredet hatte, glänzte sein Angesicht, dass die Kinder Israel ihn nicht anschauen konnten. Und als Jesus mit drei Seiner Jünger auf einen Berg ging und betete, ward Er vor ihnen verklärt, Sein Angesicht wurde anders, und Sein Kleid ward weiß und glänzte.

Wir warten auch auf die Verklärung unserer Lei- ber, dass sie ähnlich werden dem verklärten Leibe Je- su Christi. Diese Verklärung wird ein Werk des Heili-

gen Geistes sein, aber sie wird sich von innen heraus vollziehen, sie wird von dem Zustand unserer Herzen abhängig sein.

Die Verwandlung soll zwar plötzlich geschehen, in einem Augenblick, aber wenn die Herzen nicht vor- bereitet sind durch den Geist des Gebets, wenn der innere Mensch nicht schon bis zu einem gewissen Maße verklärt ist durch das Atmen von Himmelsluft im beständigen Gebetsumgang mit Gott, dann wird der Heilige Geist verhindert sein, das Wunder der Verwandlung an uns zu vollbringen.

„Alles wird geheiligt durch Gottes Wort und Ge- bet.“ In einer Zeit der Entscheidung, wo der Geist in den Gliedern Christi so sehr nach Heiligung drängt, sollten wir die Mahnung Jesu, besonders in den Ta- gen der Stille, wohl beherzigen: „Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein, schließe die Tür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Va- ter, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.“

In solch verborgenem Umgang mit Gott will der gute Hirte selber eine Arbeit der Seelsorge an den Seinen verrichten, da geht uns im Messen unseres Wesens an den Tugenden Christi die Erkenntnis der

eigenen Unwürdigkeit auf, aber auch die Heilsgewissheit der göttlichen Gnade in Christo.

Das verborgene Gebet hat die Verheißung: „Gott wird dir's vergelten öffentlich“, es wird offenbar in der Kraft zu einem heiligen Wandel in der Furcht des HErrn, es wird offenbar im demütigen Geist der Stillen im Lande, die nicht nach hohen Dingen trachten, denen aber der stete Umgang mit Gott dem Allerhöchsten gerade genug ist.

Wie unser HErr und Heiland den verborgenen Umgang mit Seinem himmlischen Vater pflegte, wenn Er in der Einsamkeit oft Nächte hindurch im Gebet verbrachte, so betete Er auch inmitten Seiner Jünger, die Er seine Familie, Seine Mutter und Brüder nannte; und es ist als selbstverständlich anzunehmen, dass Er sie jeden Morgen und Abend zum Gebet um sich versammelte.

Wir sollten das Familiengebet nicht als nebensächlich betrachten. Es ist eine Pflicht und ein heiliges Vorrecht eines jeden Hausvaters, Priester zu sein im eigenen Hause. Auf solche Gebetsgemeinschaft wird Gott antworten mit Seinem Segen, und in solchen Gebetsstätten will der HErr wohnen, denn Er verheißt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“

Der Feind hätte nicht Macht, die ursprünglichste aller göttlichen Ordnungen, die Ehe, so zu zerstören und das Familienleben so zu zerrütten, wie dies in der Gegenwart der Fall ist, wenn ihre Glieder sich täglich zum Gebet vereinigen würden. Wie viel Bitternis der Herzen würde bei solch einmütigem Gebet im Keim erstickt werden. Darum mahnt St. Paulus, dass die Männer heilige Hände zu Gott erheben, ohne Zorn und Zweifel.

Jesus ging aber auch, sooft Er Gelegenheit fand, in den Tempel, um anzubeten, wo Er schon als zwölfjähriger Knabe Seine eigentliche Heimat gefunden hatte: Wer seine Heimat in Gott hat, der wird auch lieb haben die Stätte, wo Seine Ehre wohnt. Wessen Seele nach dem lebendigen Gott schreit, wie der Hirsch nach frischem Wasser, den wird es im Geiste der Kindschaft treiben in die Vorhöfe des HErrn, wo die Quellen Seines Segens fließen.

Möchte uns doch immer mehr zum Bewusstsein kommen, dass wir ein priesterliches Volk sein sollen, berufen zum Dienste Gottes und zur Anbetung Seines heiligen Namens für Zeit und Ewigkeit. Sind wir doch im Zustand der Unvollkommenheit schon jetzt gewürdigt, an einem Akt feierlicher Anbetung teilzunehmen, der zwar in den Vorhöfen Gottes auf Erden verrichtet wird, aber in das Allerheiligste des Himmels

hineinreicht, an dem auch die himmlischen Heerscharen teilnehmen.

Wenn wir uns immer vor Augen halten wollten, das der jeweilige Dienst feierlicher Anbetung im Hause des HErrn der letzte sein kann, dann werden wir mehr denn je die Mahnung beherzigen: „Betet und wachet dazu mit allem Anhalten mit Bitten und Flehen für alle Heiligen“, dann werden wir mit heiligem Eifer uns um die Altäre des HErrn scharen.

In Seiner Hand sind sie alle zusammengefasst, die Gebete im Kämmerlein, in der Familie und in der Kirche, da ist auch dein und mein Gebet dabei, auch eure Gebete, ihr jungen Leute, und auch das Gebetslallen eines Kindes wird nicht fehlen. Darum ihr Mütter, pflegt den Keim der Gottseligkeit und der Gotteskindschaft, der durch die Taufe in ihre Herzen gelegt wurde, und lehrt eure Kinder beten, solche Gebetssprüchlein sind Samenkörner für die Ewigkeit.

Kein Seufzer, kein Gebet wird verloren sein, Gott will sie alle erhören aufgrund des allgütigen und genugsamen Opfers Seines Sohnes, unseres HErrn Jesu Christi. Wenn die Zeit vorhanden ist, wird die Erhörung der angesammelten Gebete hindurchbrechen wie eine Lawine, vom Gipfel des Berges.

Unsere Gebete in diesem Leibe der Schwachheit sind aber auch eine Übung und Vorschule für die zukünftige Welt, und es wird eine der Freuden sein, die uns aufbehalten sind, dass wir Gott dienen und anbeten werden, nicht mehr in der gegenwärtigen Unzulänglichkeit und Schwachheit unseres Fleisches, sondern im Geiste und in der Kraft des unendlichen Lebens, im Anschauen der Herrlichkeit des HErrn, den unsere Seele geliebt, gesucht und gefunden hat. Dazu helfe uns Gottes Gnade.

Amen.